

Mikroaspiration, eine Freilegungsmethode und ein multiples Instrument

Wer hat nicht schon beim Reinigen von pastosen Farboberflächen über die unbefriedigenden Erfolge des Arbeitens mit Lösemittel und Wattebausch geseufzt, weil Farbkuppen leicht verputzt wurden und sich die Vertiefungen nicht von Resten von Ambientalschmutz, Fetten, Harzen und Ölen befreien liessen.

Schon in den 70-er Jahren versuchte ich im Kunstmuseum Bern ein firnisüberladenes Gemälde mit reinem Azeton zu "spülen", indem ich auf die vertikal gestellte Leinwand ein dünnes Melinex auflegte und das Lösemittel durch Schwerkraft und den Kapillarunterdruck zum Verwirbeln gebracht, zwischen Malhaut und Membran niederrinnen liess. Der Erfolg war verblüffend, ohne äussere mechanische Einwirkung, homogen und vor allem schnell, d. h. das Lösemittel hatte gar keine Zeit, tiefere Schichten der originalen Malerei anzuquellen.

Später versuchte Winfried Heiber, mit Unterdruck und Schwämmen, die mechanische Verletzung der Oberflächen zu mindern. Bei ihm und Ateliers wie jenem von Franco Rigamonti in Rom wurde Benno Wili zum gewieften Tüftler, der in der Folge die eigentliche Mikroaspiration erfand. Deren Prinzip ist die Arbeit mit der höchsten verantwortbaren Lösemittelkonzentration, bzw. Reinheit, gepaart mit maximaler Einwirkungskürze, indem das Agens unmittelbar nach seinem Aufbringen und Wirken wieder abgesaugt wird. (Abb.1)

Inzwischen hat er verschiedene und verfeinerte Vakuum-Modelle gebaut, die in kniffligsten Aufgabenbereichen wie Brandschäden, Schimmelbehandlung, Gewebereinigung, Mikrofestigung, Farbschollenrekonstruktion, Imprägnier-Planier- und Klebverfahren, angewendet werden konnten.

Früheste Herausforderung an Wili war die Reinigung zweier Pastelle von Jakob Emanuel Handmann von 1759, die im Schutt einer ausgebrannten Wohnung in der Junkerngasse Bern 1997 gerettet werden konnten. **(Abb. Fol.2-4)**

Die Zustände nach Hitze-Glasbruch, Schimmelbefall als Folge des Löschwassers und die Verkrustungen durch Gips, Asche, Zement und Staub der Zimmerdecke schienen desperat und forderten ungewohnte Vorgehensweisen zumal Pastelle zu den delikatesten Oberflächen überhaupt gehören.

1998 wurde dann Segantini's hochpastose "Alpentriologie" aus Sankt Moritz im Züricher Kunsthaus von Kunstharzfirnissen befreit. 2005 musste eine verbrannte Bilderserie von Baselitz aus einer Münchner Sammlung konserviert werden, demnächst erwartet man die Rettung eines Gemälde-Nachlasses, der einem Restaurierungsatelier-Brand(!) in Berlin zum Opfer fiel, und ein namhafter Rahmenrestaurator ebendort nutzte Wilis Gerät, historische Rahmen-Vergoldungen freilegen und festigen zu lassen. Soeben konnte nun ein brandgeschädigtes Gemälde von Martha Stettler von Restauratoren-Schülern der Hochschule der Künste Bern bearbeitet werden.

(Abb.5-7)

Herzstück der von Wili entwickelten Technik ist die Nutzung einer schallgedämpften ursprünglich medizinischen Vakuumpumpe (entweder mit Öl-Betrieb für langdauernde

Benutzung oder eine handlichere, mit Membrane für mobile, kurzfristige Verwendungsweise: etwa auf dem Gerüst oder zur Schaden- bzw. Interventionsdiagnose). Beide Apparate-Modelle sind in Winterthur zu sehen.

(Abb.8-11)

Hinzu kommen Bypass-Ventile, auswechselbare Zwischenfilter, ein Auffanggefäß, lösemittelresistente hochbewegliche Saug- oder Riffelschläuche und diverse Handstücke zur Absaugmodulierung, sowie ein individuell ausgerichtetes "Besteck" an Mikro-Saugköpfen, die vornehmlich aus der Uhren-und Chipindustrie stammen.

(Abb.12-18)

Neuerdings entwickelte Wili neben unterschiedlich engen Glaskanülen **(Abb.19,20)** diverse Pinsel- oder Bürstenköpfe, durch welche die Ansaugluft direkt hindurchzieht, womit Staubpartikel oder renitente Verkrustungen auch mit steuerbarem mechanischem "Nachdruck" in die Düse gelangen können.

Dem Operator bleibt, vorab die Lösemöglichkeit der zur entfernenden Schicht abzuklären: ob wässrig mit Neutralseifenschaum, enzymatischen Gelen, hochaktiv mit aromatischen Lösemitteln ohne Verdünnung, oder in erprobter Mixtur, nach Möglichkeit aber in verantwortbarer Stärke, bzw. Virulenz (die uns die klassische Wattebausch-Anwendung meistens verbietet!), da sich ja die Aufschliessungszeit der Molekülverbindungen wie gesagt, auf ein Minimum beschränken lässt: so kann selbst reiner Ammoniak sein gefürchtetes Schadensbild nicht hinterlassen, weil er nicht Zeit hat, auf die originale Malhaut einzuwirken. **(Abb.21-28)**

Eventuelle nach Möglichkeit zu meidende Nachreinigungen können so meist gefahrlos und rasch ohne mechanische Insistenz durchgeführt werden.

Fast alle Lösemittel verflüchtigen sich als Gas auf ihrem Rückweg zum Auffanggefäss, zurück bleibt das auskristallisierte Residuat von Harzen, Schimmel, Rauchpartikel oder Oberflächenschmutz, kurz alles was man schliesslich zur Dokumentation aus Schlauch oder Filtern ausspülen und zurückgewinnen kann, wenn's beliebt.

**Bisher hat Wili seine Absorptionstechnik nur über Mundpropaganda, private Demonstrationen und kürzlich einem kleinen Symposium im eignen Atelier vorgestellt, doch lebhaftes Interesse auch über die Landesgrenzen geweckt, nachdem ich etwa die Technik im italienischen Verband cesmar7 in Mailand, Parma und Piazzola sul Brenta bekannt machte. Geräte verschiedenen Ausbaus arbeiten erfolgreich in München, Mailand, Berlin, Bern, Basel, Zürich und Vincenza, oder auch in Ausleihe wie an der HKB in Bern.
(Abb.29-30)**

Wilis Mikroaspiration ist kein kommerzielles Endprodukt mit der Absicht auf Gewinn, sondern ist eine immer verbesserungsfähige Anlage und Methode "in progress" um uns in disparaten Konservierungsfällen sowie im täglichen Arbeitsprozess schonend an die Hand zu gehen. Ein Instrument ist aber immer nur so viel wert wie die Hand, die mit ihr umgeht...

